Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 7 (1965)

Artikel: Weg mit den Blechdächern!

Autor: Braschler, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

liche Flugstrecke der Calanda-Dohlen mißt z. T. über 12 km, und der Höhenunterschied beträgt bis 1900 m. Weil sie am Mittag oder am frühen Nachmittag aufsteigen, erleichtert ihnen an sonnigen Tagen der Aufwind den Aufstieg wesentlich, und sie gewinnen deshalb rasch an Höhe. Am 27. Dezember trafen sie am Montalin um 14.30 Uhr und am 6. Januar 1964 auf dem Gipfel des Teufelskirchli um 15.32 Uhr ein. Am Montalin wirbelten mit ihnen zwei Mäusebussarde in der Luft herum, und am Calanda stellte sich zur Anflugszeit ein prächtiger Jungadler ein. Vermutlich haben diese Raubvögel auf Beute gehofft. Ob sie auf ihre Rechnung gekommen sind, ließ sich leider nicht feststellen.

Auf ihren täglichen Flügen erfüllen die Alpendohlen noch wichtige Sondermissionen. Im Frühjahr helfen sie wesentlich mit, die Maikäfer zu dezimieren. Vom Sommer bis in den Winter hinein, wenn sie sich auch von den vielen saftigen oder mehligen Früchten mancher Bäume, Sträucher und Stauden ernähren, helfen sie unbewußt mit, deren Samen zu verbreiten, indem sie dieselben im Darmkanal mittragen und in noch keimungsfähigem Zustande mit dem Kote wieder von sich geben. Zu den Früchten, die sie in unserer Umgebung massenhaft verzehren, gehören diejenigen der Kirschbäume, Himbeersträucher, Hekkenrosen, des Traubenholunders, des Schwarzen Holunders, der Vogelbeerbäume und der Heidelbeersträucher. Sie lieben zudem die Früchte unserer Obstbäume und der an den Churer Häusern häufig emporkletternden Jungfernreben, doch haben deren Samen wenig Aussicht, außerhalb der Gartenanlagen aufzukommen. Ob auch die Sanddornbeeren in Menge von den Alpendohlen genossen werden, wie dies in etlichen Büchern steht, muß heute bei uns bezweifelt werden, weil sie größtenteils auf den Sträuchern vertrocknen.

Einst waren es die Haldensteiner Ziegen, die auf ihren täglichen Wanderungen am Calanda bis tief in den Herbst hinein großen Anteil an der Verbreitung gewisser Samen hatten. Heute wirken dafür die Alpendohlen intensiver als früher bei der Höhenverbreitung der Pflanzensamen mit. Für die Zukunft besonders beachtenswert sind jedoch die ersten Anzeichen der Verstädterung, die bei diesen Vögeln auftreten. Sie nisten zwar noch nicht in der Stadt, wie die einst im Walde heimischen Amseln, suchen sie aber doch schon während mehr als sieben Monaten des Jahres regelmäßig auf und haben sich an den Verkehrslärm so gut gewöhnt, daß sie zwischen den Bahngeleisen spazieren oder auf den Dächern ruhig sitzen bleiben, wenn in der Nähe ein Baukrahn rasselt. Gerade deshalb dürfte es sich lohnen, sie auch in Zukunft zu beobachten. Wer weiß, sie werden uns vielleicht bald neue Einsichten in das sich um uns abspielende Naturgeschehen bieten.

Weg mit den Blechdächern!

Von *Hans Braschler,* St. Gallen

Wer kennt nicht Graubünden, jenen an landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten so unendlich reichen Bergkanton? Jedermann freut sich jeweils, in diesem größten schweizerischen Stande eine Reise zu tun oder gar seine Ferien zu verbringen. Die Mannigfaltigkeiten der 150 Täler, die Verschiedenheiten der Bauweisen, der Bevölkerung und der Sprache üben eine mächtige Anziehungskraft aus, sowohl im Sommer wie auch im Winter. Als Hüter der Alpenpässe kam Graubünden schon seit Jahrhunderten ganz besondere Bedeutung zu, und niemand kann heute dagegen opponieren, daß gegenwärtig die Verkehrswege nach modernen Grundsätzen ausgebaut werden; denn schließlich ist dieser Kanton ja ein Reise-, Touristen- und Ferienland. Die abwechslungsreiche Landschaft mit ihren blauen Seen und reinen Flüssen, den Wasserfällen und stillen Wäldern, den Bergen und Gletschern, mit den klimatischen Verschiedenheiten, wo nördlich und südlich der Alpenkette die Traube, die Kastanie und die Feige reift, kann wohl ihresgleichen suchen.

Der Kraftwerkbau bringt nun diesem Bergkanton endlich auch eine wohlverdiente wirtschaftliche Blüte, und allgemein bemüht man sich, den Eingriff der Bauwerke in die Natur tragbar zu gestalten. Der Reichtum an Flora und Fauna lockt viele hinauf aus dem schwülen Alltag der Städte in die Frische dieser einmaligen Natur.

In den verschiedenen Talschaften treffen wir nun auch entsprechende Bautypen an, wobei wir uns hier speziell dem Engadin zuwenden möchten. Die nachfolgenden Feststellungen treffen bezüglich der Bedachung natürlich auch für die meisten anderen Bündner Dörfer zu.

Wir freuen uns immer wieder von neuem an den prachtvollen Engadinerhäusern mit ihren Bemalungen und Sgraffitoverzierungen. Diese ehemaligen Holzhäuser, die später eine Steinummauerung erhielten, geben der Landschaft und vielen Dörfern ein eigenartiges Gepräge. Durch das nachträglich an den Holzbauten angebrachte Mauerwerk mußte eben an den ohnehin schon kleinen Fenstern der Lichteinfall erhalten bleiben, was zu diesen charakteristischen Engadinerhaus-Fenstern führte. Sie gleichen nach außen geöffneten Schießscharten, sind oft verziert mit prächtigen Eisengittern und geschmückt mit wundervollen Blumen. Staunend stehen wir vor diesen Häusern in Bevers, Ponte, Campovasto, Madulain, Zuoz, S-chanf, Ardez, Schuls und im Münstertal, um nur einige der vielen Dörfer zu erwähnen.

Steigen wir aber dann in die Höhe und betrachten wir diese so schmucken Dörfer aus der Vogelschau, dann erleben wir eine arge Enttäuschung. An einem schönen Sommertage werden wir direkt geblendet von den vielen unansehnlichen Blechdächern. Die alten, groben Lärchenschindeln sind als Bedachungsmaterial verschwunden. Zufolge Brandgefahr sind immer mehr Blechdächer entstanden, die außerordentlich störend in diesen ein-

Blick auf die Dächer des Engadiner-Dorfes Madulain. Auch hier herrscht das Blech-Dach vor. Das Haus links neben dem Kirchturm hat ein Dach aus Steinplatten, ganz links im Bild das Haus Romedi mit dem neuen Dach aus Platten aus dem Val Malenco (Italien).

Das schöne, alte Engadinerhaus (Weinhandlung Romedi, Madulain) mit dem neuen Dach aus Natursteinplatten.

zigartigen Hochtälern wirken. Hier muß nun zu einer Aktion aufgerufen werden, die diesen Dächern den Kampf ansagt und sie allmählich zum Verschwinden bringt. Kanton, Gemeinden und der Heimatschutz sind hier zur tatkräftigen Mitwirkung aufgerufen. Der Dank weiter Kreise und aber auch die finanzielle Unterstützung dürfen nicht ausbleiben, um diesen wunden Punkt zu beseitigen. Natürlich braucht es viele Jahre, um all die zahlreichen Blechdächer allmählich zum Verschwinden zu bringen. Selbstverständlich darf man aus naheliegenden Gründen nicht mehr zu den Schindeldächern zurückkehren, obwohl diese außerordentlich gut in das Landschaftsbild passen würden.

Was soll denn in unseren Hochtälern als Ersatzmaterial für diese Blechdächer zur Anwendung kommen? Wir denken da an Ziegel und vor allem auch an Eternit-Schiefer. Gerade letzterer eignet sich vortrefflich als Blechersatz und wird in verschiedenartigen, allen Zwecken dienenden Ausführungen geliefert. Auch die hellen Eternitschiefer erhalten mit der Zeit eine angenehm wirkende Patina.

Neuerdings kommt eine sehr schön wirkende Dachhaut zur Anwendung, die allerdings aus dem Ausland bezogen werden muß. Es sind die grünlichen Schieferplatten aus dem italienischen Val Malenco. Sie verdienen ebenfalls besondere Beachtung. Wenn unbedingt einmal doch Blech verwendet werden muß, dann darf nur Kupferblech zur Anwendung kommen.

Je rascher wir nun mit Unterstützung aller Kreise zu dieser mutigen Tat schreiten, um so schneller tritt der Erfolg ein. Es muß aber sofort etwas geschehen, damit unsere Hochtäler allmählich wieder ihre uneingeschränkte Schönheit zurückerhalten.